

**Predigt am 5./6.01.2014: Mt 3,13-17**  
**Wisse vor wem du kniest**

I. Die französische Philosophin **Simone Weil** kam 1938 nach Assisi und, obwohl sie sich als Agnostikerin verstand, war sie tief beeindruckt vom Hl. Franziskus und der franziskanischen Spiritualität. Einem Freund schrieb sie: „*Als ich dort in der kleinen romanischen Kapelle aus dem 12. Jahrhundert von Santa Maria degli Angeli, - diesem unvergleichlichen Wunder an Reinheit, wo der Hl. Franziskus so oft gebetet hat - allein war, zwang mich etwas, das stärker war als ich selbst, mich zum ersten Mal in meinem Leben auf die Knie zu werfen.*“

Als der 25jährige Schweizer Kunsthistoriker **Heinrich Wölfflin** erstmals eine Weile in Paris war, notierte er am 25. Januar 1889 in sein Tagebuch: „*In St. Gervais hab ich gebetet heute Abend in der Dämmerung. Ich war allein. Es zog mich nieder auf die Knie. Ich musste mich beugen vor etwas, vor dem Unendlichen. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Aber es tat wohl, anbetend zu schweigen*“

Das erschütternde Bild des deutschen Bundeskanzlers **Willy Brandt**, als er vor dem Mahnmal für die vernichteten Juden im Warschauer Ghetto – nach seinen eigenen Worten völlig ungeplant – ergriffen auf die Knie sank, ging um die Welt.

**„Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm.“**

Der griechische Urtext bringt hier, fast möchte man sagen: einen Fachausdruck, der dreimal auftaucht im heutigen Festtagsevangelium und auch sonst im Matthäus-Evangelium eine große Rolle spielt, wenn Menschen sich in besonders ehrfurchtvoller Weise Christus nähern: proskynein, proskynese heißt dieses Wort; wörtlich übersetzt Kniefall oder Kniebeuge, eine Geste der Huldigung, wie sie im Altertum vor den Götter-Statuen, aber auch vor den vergöttlichten Herrschern geübt wurde.

Mit den Sterndeutern aus dem Osten, welche die Legende zu den Heiligen Drei Königen gemacht hat, beugt sozusagen die ganze heidnische Welt ihr Knie vor diesem Kind, weil in Ihm der einzige und wahre Herrscher der Welt erschienen ist: Jesus, der Christus!

Der Evangelist Matthäus hat damit seinem Evangelium zugleich einen Rahmen gegeben, der auf überraschende Weise den Anfang mit dem Ende verbindet. Denn dort – am Schluss seines Evangeliums – findet sich wieder eine Epiphanie, eine Gottesoffenbarung. Der auferstandene Herr zeigt sich seinen Jüngern und dann heißt es:

**„Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie IHN sahen, fielen sie vor ihm nieder.“**( Mt 28,16-17)

Wieder die Proskynese, der Kniefall, die Kniebeuge, bevor ER die gewaltigen Worte spricht: „*Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.*“

Wenn hier, am Ende des Mt-Evangeliums das in Jesus Christus geschenkte Heil allen Völkern zugesagt wird und der Herr seine Jünger in alle Welt sendet, dann ist diese universale Ausrichtung in der Erzählung von den Magiern aus dem Osten bereits vorweg genommen. In der Proskynese, in der Kniebeuge der Sterndeuter vor dem Kind auf dem Schoß seiner Mutter Maria beginnt schon, was später die Kirche kennzeichnen soll: Menschen aller Rassen und Sprachen erkennen in Jesus, dem Christus, das Heil der Welt; sie beugen ihr Knie vor dem Sohne Gottes, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden.

II. Es hat also eine tiefen Sinn, wenn wir beim Betreten und Verlassen der Kirche eine sog. Kniebeuge machen. Vom heutigen Evangelium her dürfen wir diese Geste so deuten: Mit allen, die an Christus glauben – in Ost und West, in Nord und Süd –

unterwerfen wir uns dem, der als Kind in diese Welt eintrat, für uns gekreuzigt und auferweckt wurde und als der erhöhte Herr bei uns bleibt, am Dichtesten zu erfahren im Sakrament der Eucharistie, worauf uns Altar und Tabernakel hinweisen.

Wer von uns wollte leugnen, dass gerade auch die Kniebeuge und alles was wir rituell im Gotteshaus tun, immer der Gefahr des Ritualismus, der Routine und Oberflächlichkeit unterliegt? Schon unsere Erstkommunion-Kinder beobachten das an uns Erwachsenen: Viele gehen mittlerweile in ihre Kirchenbank, ohne eine Kniebeuge gemacht zu haben. Erst recht eine verunglückte Leibesübung, ein Knicks - kann kaum die Haltung der Anbetung und Ehrfurcht zum Ausdruck bringen. Was in der schönen Kniebeuge, (falls sie aus orthopädischen Gründen überhaupt möglich ist) zum Ausdruck kommen soll, erkläre ich den Kindern in etwa so: Wir machen uns klein vor Gott, weil wir ja wahrhaftig klein sind vor dem großen Gott. Und erst wenn wir dies anerkennen und ausdrücken, spüren wir, dass wir in Wahrheit groß sind in seinen Augen, da er in Jesus Christus unser Bruder und Freund geworden ist. Wenn Gott sich nicht zu groß war, um in einem kleinen Kind, im Kind von Betlehem, in diese Welt und an unsere Seite zu treten und im Mann aus Nazareth den Weg der Erniedrigung zu unserem Heil zu gehen, dann sollten wir nicht zu stolz sein, um in der schlichten Geste der Kniebeuge (und des Knieens zur hl. Wandlung in der Messfeier) unsere Anbetung und Ehrfurcht auszudrücken – wie die Sterndeuter aus dem Osten es getan haben.

**III.** Es ist ja nicht zuletzt der Gedanke der Stellvertretung, der dieses wunderschöne Evangelium vom Besuch der Magier an der Krippe bestimmt. Im Kneifall dieser königlichen Männer erkennt der Glaube die Huldigung der ganzen Welt, ihrer Weisheit und Gottsuche. So könnte auch unsere Kniebeuge stellvertretend für alle Menschen geschehen, die Gottes Wahrheit und Wirklichkeit noch nicht kennen oder anerkennen, schon gar nicht in der armen Gestalt seines menschgewordenen Sohnes Jesus Christus.

Von **Rainer Maria Rilke**, so lese ich, gibt es eine kleine Abhandlung über das Knieen. In einem adventlichen Brief aus dem Jahre 1920 an seine Mutter macht er sich Gedanken über diese elementare Geste der Frömmigkeit, wobei es sicher nicht zufällig ist, dass diese Passage im Zusammenhang mit dem Weihnachtsfest steht. Es ist kein einfacher Text, dennoch sollten wir versuchen, seine Erkenntnis zu verstehen:

*„Es ist so recht das Mysterium - von dem kneienden, von dem tief kneienden Menschen: Dass er größer sei, seiner geistigen Natur nach, als der stehende! - welches in dieser Nacht gefeiert wird. Der Knieende, der sich ganz ans Knieen hingibt, verliert allerdings das Maß seiner Umgebung; selbst aufschauend wüsste er nicht mehr zu sagen, was groß und klein ist. Aber ob er gleich in seiner Kniebeuge kaum die Höhe eines Kindes hat, so ist er, dieser Knieende, doch nicht klein zu nennen. Mit ihm verschiebt sich die Skala, denn er - indem er der eigentümlichen Schwere und Kraft in seinen Knien folgt, und die Stellung einnimmt, die sich zu ihnen hinbezieht - gehört bereits zu jener Welt, in der Höhe Tiefe ist – und wenn schon Höhe unserem Blick und unseren Apparaten unermesslich bleibt – wer ermäße die Tiefe?“*

Gerade wenn und weil wir um die Würde des Stehens vor Gott und der Ermächtigung zum aufrechten Gang wissen, ist die Kniebeuge und das Knieen kein servile Demutsgeste, sondern das paradoxe Eingeständnis: „WISSE VOR WEM DU STEHST!“ (Inschrift über dem Thoraschrein in der Synagoge)